

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

„Als Mann beobachte ich Jesus, wie er Frauen begegnet“

Ein Anhang zu Etappe 52.2

Ich melde mich an dieser Stelle in meiner Rolle als Mann noch einmal mit eigenen Überlegungen zu Wort. Dabei lassen sich Wiederholungen zum Vorherigen nicht ganz vermeiden.

Meine Beobachtungen und Überlegungen beginne ich mit Matthäus 5,27-30 und zitiere nach der BasisBibel: „Ihr wisst, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht Ehe brechen. Ich sage aber: Wer die Frau eines anderen begehrt, hat mit ihr schon die Ehe gebrochen. Er hat es in seinem Herzen getan. Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verleitet, reiße es aus und wirf es weg. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verleitet, schlag sie ab und wirf sie weg. Besser, du verlierst nur einen Körperteil, als dass du ganz in die Hölle kommst.“

Dieser Text spricht zwar speziell zum Fall eines verheirateten Mannes, der die Ehefrau eines anderen begehrt. Doch was Jesus dazu sagt, hat eine viel weitere Bedeutung.

Als erstes gibt Jesus indirekt Antwort auf die Frage: Bei wem liegt die Verantwortung, wenn einen der Anblick einer Frau sexuell erregt und entsprechende Fantasien auslöst?

Solche Fantasien werden von Männern oft als Bedrohung wahrgenommen: Diese Frau gefährdet meine Ehe!“ Oder: Diese Versuchung kann meinen Ruf und meine Stellung in der Öffentlichkeit zerstören! Wer ist schuld?

Von der Zeit Jesu an bis hin zu den Hexenverbrennungen der frühen Neuzeit stand die Antwort fest: Wenn mich der Anblick einer Frau sexuell erregt, dann ist *sie* schuld. Dann ist *sie* eine Versucherin und Verführerin. Im Fall der Ehebrecherin in Johannes 8 fällt auf: Die erappte Ehebrecherin wird vorgeführt und soll gesteinigt werden. Wo ist der Mann? Ist er ein Opfer der Verführung durch die Frau?

Jesus gibt eine andere Antwort. Die Verantwortung liegt beim Mann. Und er muss auch gegebenenfalls die Konsequenzen tragen. „Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verleitet, reiße es aus! Wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verleitet, schlag sie ab!“ Natürlich sind das hyperbolische, also übersteigerte, Aussagen. Aber eines ist klar: Als Mann bin ich verantwortlich für sexuelle Regungen und Fantasien, nicht die Frau, an deren Anblick sie sich entzünden. Darum ist sie nicht eine Versucherin, nicht das Werkzeug des Teufels, wie es bei den Hexenprozessen stereotyp vorausgesetzt wurde und zu bestialischen Folterungen und zur Verbrennung auf dem Scheiterhaufen führte.

Jakobus hat Jesus diesbezüglich gut verstanden, wenn er sagt (Jakobus 1,14): „Jeder Mensch wird durch seine eigene Begierde verführt.“ Man kann die Schuld weder auf Gott noch auf andere abschieben.

In dem vorhin zitierten Text Matthäus 5,27-30 finde ich eine *zweite*, grundsätzliche Aussage:

Wenn ich beim Anblick einer Frau sexuellen Fantasie nachhänge, bin ich vor Gott für die Folgen verantwortlich. In Fortsetzung des eben zitierten Satzes aus Jakobus wird ausgesprochen, dass das Auskosten sexueller Fantasien leicht den Rattenschwanz von unsittlichen Berührungen, Nachstellungen, Tötlichkeiten und Gewalt nach sich ziehen kann.

Ich zitiere Jakobus: „Jeder Mensch wird durch seine eigene Begierde verführt. Von ihr lässt er sich fortreißen und er schluckt ihren Köder. Wenn die Begierde dann schwanger geworden ist, bringt sie die Sünde zur Welt. Und wenn die Sünde ausgewachsen ist, bringt sie ihrerseits den Tod hervor.“

Genau diesen Zusammenhang stellt Jesus her, wenn er nach der Warnung vor dem begehrliehen Blick sofort von Auge und Hand spricht. Jesus stellt sich hier energisch gegen die Umkehrung von Täter und Opfer, die bis heute im Fall von unsittlichen Übergriffen und Vergewaltigungen üblich ist.

Aber was genau ist die *Grundlage*, auf der Jesus ein so scharfes Urteil über die begehrliehen Blicke fällt?

Die tiefste Grundlage ist das *Liebesgebot*. Eine mit sexuellen Fantasien beäugte Frau wird als Mensch belanglos. Fragen um ihr Ergehen, ihre Beschwerden, Leid oder Hilfsbedürftigkeit werden im Gebrodel der eigenen Triebe erstickt. Eine solche Degradierung der Frau ist in Jesu Urteil eine krasse Sünde gegen die Liebe. Im Umkehrschluss kann man sagen: Eine Frau als Person wahrnehmen, ihre Art und Fähigkeiten Wert zu schätzen, sind die wirksamsten Mittel gegen eine solche Abwertung.

Die vorhin zitierte Stelle aus Jakobus zeichnet den Prozess eines schrittweisen Aufschaukelns. In Vers 15 sagt er: „Wenn sich die Sünde eingenistet hat...“ Er denkt also an einen längeren Zeitraum, in dem man die Sünde in sich wirken und sich schließlich einnisten lässt. Hier passt Luthers bekannter Ausspruch: „Du kannst nicht verhindern, dass Vögel über deinen Kopf hinwegfliegen, du kannst aber verhindern, dass sie Nester auf deinem Kopf bauen.“

Achtung und Wertschätzung, Liebe zu allen Menschen, speziell hier auch Frauen als Personen gegenüber, sind die wirksamsten Gegenkräfte gegen das Anwachsen von potenziell übergriffiger Lust, deren Opfer unmittelbar die Frau selbst werden kann, in weiterer Folge aber auch den Mann ruiniert.

Nun kehren wir die weitgehend negativ abgrenzenden Überlegungen von vorhin ins Positive: Jesus sieht Frauen, denen er begegnet, als wertvolle, fähige, liebenswerte Menschen. Er schaut sie an und spürt ihre Sorgen, auch das typische, peinliche Frauenleiden eines Blutflusses. Er hat sie vor Augen in ihrer nie endenden Arbeit im Haus (siehe Gleichnis von der verlorenen Münze), ihrer religiös-kulturellen Abwertung (siehe verkümmerte Frau). Er hat sie vor Augen in ihrer Not als mittellose Witwe (siehe die zwei Scherflein der armen Witwe), ihre rechtlose Lage, in der ihnen am Ende nur eine ätzende Nervigkeit bleibt, um vor Gericht überhaupt gehört zu werden (Die bittende Witwe). Er hat sie aber auch vor Augen in ihrer häufigen Notlage als verstoßene, kinderlose Frau, der nur der Weg in die Prostitution bleibt, um sich notdürftig über Wasser halten zu können. In alledem war Jesus nie hochnäsiger den Frauen gegenüber. Nein, bei seinen Gegnern galt er als Freund der Sünder und Freund der Prostituierten.

Wie wir in den vorigen Beiträgen gehört haben, nimmt Jesus die intellektuellen Fähigkeiten einer Frau ernst. Er verteidigt Maria in der Rolle, als Lernende. Er spricht mit der Frau am Jakobsbrunnen über theologische Auslegungsfragen, die zwischen Juden und Samaritanern stehen. Auch lässt sich Jesus beeindrucken von der Schlagfertigkeit der syrophönizischen Frau. Während er ihr zuhört, hört er in sich die Stimme Gottes, die zu ihm als seinem Knecht sagt (Jesaja 49,6): „Es ist zu wenig, dass du die zerstreuten Israels wiederbringst, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht.“

Bei alledem steht man verblüfft vor der Tatsache, dass Jesus unbekümmert den Ausdruck erotischer Gefühle von Frauen annehmen kann. Wenn Maria ihm die Füße salbt, küsst und sie mit ihren Haaren trocknet, so ist das eine hoch-erotische Handlung. Als die Frau zu Beginn der Leidensgeschichte aus einem Impuls heraus ihre gesamten Ersparnisse in Form einer Phiole mit teuren Duftessenzen über das Haupt Jesus schüttet, verteidigt Jesus sie und deutet ihr Handeln als Wohltat, als vorgezogene Totensalbung. Jesus findet diesen Ausdruck der Zuneigung und Dankbarkeit nicht als kopflose Handlung, sondern schön - und er freut sich daran.

Die in der jüngeren Vergangenheit aufgebrachte Vermutung, Jesus habe eine intime Beziehung zu Maria Magdalena gehabt, ist kulturell undenkbar. Hätte es den geringsten Ansatz zu einer diesbezüglichen Vermutung gegeben, hätten sich seine Gegner darauf gestürzt und ihn öffentlich unmöglich gemacht. Auch die Jünger Jesu waren ja konservative jüdische Männer vom Land. Auch sie wären entsetzt und fassungslos gewesen, hätte Jesus ein intimes Verhältnis zu Maria Magdalena gehabt.

Jesus sieht die Frauen in seinem Umfeld, wie ein Bruder seine Schwestern sieht. Als ihn einmal seine Mutter und Brüder nach Hause holen wollten, weil sie ihn für verrückt und peinlich hielten, sagte er - und deutet auf die Männer und Frauen in der Runde: „Diese hier sind meine Familie!“